

Angewandte Gesprächsforschung: Meilensteine und Desiderate auf dem Weg zu einer Theorie und Praxis der Anwendung

8./9. November 2019, Universität Basel

Reihenfolge laut Programm

1) Birte Schaller (Bielefeld)

Das Plauderlabor: Transfer Gesprächsanalyse - Öffentlichkeit bei einem Stadtfest

Im Bericht werde ich insbesondere darauf eingehen, welche Erwartungen von den Besucher_innen des Uni.Stadt.Fests anlässlich des 50jährigen Bestehens der Uni Bielefeld an uns, die Forschenden am Stand des "Plauderlabors", herangetragen wurden. Welche Vorstellung haben die Besucher_innen von qualitativer Forschung, von Soziologie und Linguistik? Was fällt "Laien" auf, wenn wir sie in die Lage versetzen, spontan Gespräche zu beobachten, an denen sie kurz zuvor sogar selbst teilgenommen haben? Was können wir als Forschende daraus mitnehmen? Nach einer Erläuterung von Aufbau und Ablauf des Standes, der auf dem Conversational Rollercoaster von Albert et al. (2018) basiert, zeige ich einen kurzen Ausschnitt der Gesprächsrunde. Anschließend stelle ich einige der an uns gestellten Fragen der Besucher_innen zur Diskussion.

Literatur:

Albert, S., Albury, C., Alexander, M., Harris, M. T., Hofstetter, E., B., E. J., & Stokoe, E. (2018). The conversational rollercoaster: Conversation analysis and the public science of talk. *Discourse Studies*, 20(3), 397–424. <https://doi.org/10.1177/1461445618754571>

2) Kyoko Sugasaki (Zürich)

Gestaltung eines Chatbots: Angewandte Gesprächsforschung in der Digitalen Lehre der Sprachwissenschaft

In diesem Vortrag möchten wir ein Lehrprojekt, das im Rahmen von einem Seminar «Chatbot gestalten» in der Germanistik an der Universität Zürich im Jahr 2020 geplant wird, vorstellen. Im Projekt entwickeln wir eine App für die Gestaltung eines «Chatbots» (digitaler Textkonversationsagent), mittels dessen Studierende sich sowohl mit der Kommunikation zwischen Menschen als auch zwischen Menschen und Maschinen auseinandersetzen können. Wir richten die App didaktisch aus, und Studierende können einen Chatbot ohne Programmierkenntnisse gestalten, indem sie Methoden der Gesprächsforschung in Kombination mit Frame-Semantik anwenden. Im Vortrag werden wir zeigen, wie Studierenden Video-Aufnahmen von Situationen am SBB Schalter (Hausendorf & Mondada 2017) mit Hilfe gesprächslinguistischer Methoden analysieren und diese für die Gestaltung eines Chatbots anwenden können. Ausserdem wollen wir diskutieren, welchen Stellenwert

die Gesprächslinguistik für die zukünftige Berufsausbildung einnehmen könnte, insbesondere aus der Perspektive der Mensch-Maschine Interaktion.

Literatur:

Hausendorf, Heiko & Mondada, Lorenza (2017), 'Becoming the current client: A study of openings at swiss railway station counters', Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum (SpuR), Nr. 05, University of Zurich.

3) Ortrun Kliche (Köln)

Linguistische Gesprächsforschung gegen Vereinfachung und Augenwischerei und der legitime Wunsch in der Patientenversorgung nach schnellen Tools

In der Patientenversorgung werden Sprachbarrieren zwischen Behandelnden und Kranken nach wie vor selten durch professionell Dolmetschende überbrückt. Das hat heterogene Gründe: Neben der Kostenfrage (Dolmetschen gehört nicht in den Leistungskatalog der GKV) und organisatorischen Zwängen (Dringlichkeit einer Behandlung) spielen auch Unwissen bzgl. des Ausmaßes von Missverständnissen und Patientenausschlüssen bei fehlender oder unsachgemäßer Verdolmetschung sowie Missachten der Konsequenzen (Drehtürpatienteneffekt, Fehl- oder Überbehandlung) eine Rolle. Auch Fehleinschätzungen bzgl. der Relevanz von Verständigung für Patient/innen sowie unterschiedliche Interessen (Sorge vor juristischen Konsequenzen markiert auf ärztlicher Seite v.a. das Aufklärungsgespräch als riskant) sind maßgeblich.

Ärzte und Ärztinnen müssen in mehrsprachigen Situationen also regelmäßig Entscheidungen treffen, wie sie ohne schnellen und verlässlichen Zugriff auf geeignete DolmetscherInnen behandeln können: ohne Verständigung, mit welcher Art von Ad hoc-Dolmetschenden, ggf. zu einem späteren Zeitpunkt etc. Für den einer entsprechenden Entscheidung vorausgehenden Abwägungsprozess ist vor kurzem erstmals ein strukturierter argumentativer Rahmen entwickelt worden, der Ärzten und Ärztinnen Kriterien zur Einschätzung und Auswahl alternativer dolmetschender Personen (Angehörige, Bekannte, Pflegende und andere Mitarbeitende etc.) an die Hand gibt (Kliche et al. 2018).

Die Kriterien basieren auf Erkenntnissen aus der linguistischen Gesprächsforschung (u.a. Bührig und Meyer diverse, z.B. Bührig, Meyer 2015; Bührig, Kliche, Meyer, Pawlack 2011; Menz 2013; Sator 2013; Sator, Gülich 2013) und verbinden diese mit Ergebnissen aus der Dolmetschwissenschaft im weitesten Sinne (u.a. Ahamer 2013; Angelelli 2004; Bahadir 2007; inter-pret.ch; Pinzker 2015; Wadensjö 1992) und der Medizinethik (u.a. Deutscher Ethikrat 2016; Peintinger 2013; Peters et al. 2014). Der Abgleich mit Transkripten gedolmetschter Gespräche und weitere Reflexionen, die anhand konkreter Gesprächsanalysen durchgeführt werden, können noch bestehende Unschärfen und Differenzierungslücken der Kriterien aufdecken und Erweiterungen über die Auswahlphase hinaus entwickeln, die auch dem Prozess des gedolmetschten Gesprächs zugutekommen. Die Gratwanderung zwischen Genauigkeit und Wahrhaftigkeit einerseits und praktischer, schneller Umsetzbarkeit andererseits ist dabei nur im engen Theorie-Praxis-Austausch zu meistern. Der Beitrag präsentiert die Auseinandersetzung mit den oben genannten Kriterien und stellt Überlegungen zu deren erfolgreicher Umsetzung an.

Literatur:

- Ahamer V (2013) Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch „Community Interpreting“. Transcript, Bielefeld.
- Angelelli C (2004) Revisiting the interpreter's role: A study of conference, court, and medical interpreters in Canada, Mexico, and the United States. Benjamins, Amsterdam.
- Bahadır Ş (2007) Verknüpfungen und Verschiebungen. Dolmetscherin, Dolmetschforscherin, Dolmetschausbilderin. Frank & Timme, Berlin.
- Bührig K, Meyer B (2015) Ärztliche Gespräche mit MigrantInnen. In: Busch A, Spranz-Fogasy Th (Hrsg) Handbuch Sprache in der Medizin. De Gruyter, Berlin, S 300-316.
- Bührig K, Kliche O, Meyer B, Pawlack B (2012) Explaining the interpreter's unease. Conflicts and contradictions in bilingual communication in clinical settings. In: Braunmüller K, Gabriel Ch, Hänel-Faulhaber B (Hrsg) Multilingual individuals and multilingual societies. Hamburg Studies on Multilingualism, Vol. 13. Benjamins, Amsterdam, S 407-418.
- Deutscher Ethikrat (2016) Patientenwohl als ethischer Maßstab für das Krankenhaus. Stellungnahme. <http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-patientenwohl-als-ethischer-massstab-fuer-das-krankenhaus.pdf>.
- Interpret – Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln <http://www.inter-pret.ch/>.
- Menz F (2013) Zum Vergleich von ärztlichen Konsultationen zu Kopfschmerzen bei gedolmetschten und nicht gedolmetschten Gesprächen. In: Menz F (Hrsg) Migration und medizinische Kommunikation. Linguistische Verfahren der Patientenbeteiligung und Verständnissicherung in ärztlichen Gesprächen mit MigrantInnen. V&R unipress, Göttingen, S 311-352.
- Peintinger M (2013) Interkulturelle Kommunikation. IMAGO Hominis 20(4):277-288 .
- Peters T, Grützmann T, Bruchhausen W, Coors M, Jacobs F, Kaelin L, Knipper M, Kressing F, Neitzke G (2014) Grundsätze zum Umgang mit Interkulturalität in Einrichtungen des Gesundheitswesens. Positionspapier der Arbeitsgruppe Interkulturalität in der Medizinischen Praxis in der Akademie für Ethik in der Medizin. Ethik in der Medizin 26:65–75.
- Pinzker I (2015) Die Dolmetscherin als Mensch zu sehen, das muss man auch üben: Dolmetschvermittelte Personenzentrierte Psychotherapie mit Flüchtlingen. Masterthesis. Donau Universität, Krems.
- Sator M, Gülich E (2013) Familiendolmetschung vs. Professionelle Dolmetschung II: Eine Systematisierung von Formen der Patientenbeteiligung. In: Menz F (Hrsg) Migration und medizinische Kommunikation. Linguistische Verfahren der Patientenbeteiligung und Verständnissicherung in ärztlichen Gesprächen mit MigrantInnen. V&R unipress, Göttingen, S 147-310.
- Wadensjö C (1992) Interpreting as interaction. Linköping University, Linköping.

4) Sylvia Bendel Larcher (Luzern)

Gesprächskompetenz für BWL-Studierende: Das Unterrichtskonzept der Hochschule Luzern

An der Hochschule Luzern – Wirtschaft studieren im Studiengang "Bachelor in Business Administration" junge Menschen, die später Führungsfunktionen in Unternehmen und Nonprofit-Organisationen übernehmen sollen. Führungsarbeit besteht zu einem

wesentlichen Teil aus Kommunikation, dem Führen von Mitarbeitergesprächen, der Teilnahme an Verhandlungen oder dem Leiten von Sitzungen. Daher ist die Förderung von Gesprächskompetenz Bestandteil der Ausbildung der BWL-Studierenden.

Doch wie vermittelt man Gesprächskompetenz in einem halben Semester? Die verantwortlichen Dozierenden haben sich für den Ansatz des forschenden Lernens entschieden. Gestützt auf ein eigens verfasstes Lehrbuch (Frischherz, Demarmels, Aebi & Bendel Larcher 2012) wird den Studierenden zuerst Grundlagenwissen über Gespräche vermittelt, wobei der Fokus auf beruflichen Gesprächen wie Verkaufsgespräche, Sitzungen oder Bewerbungsgespräche liegt. Im Unterricht erwerben die Studierenden Grundfertigkeiten der linguistischen Gesprächsanalyse wie das Lesen und Sequenzieren von Transkripten. Der Schwerpunkt des Kurses liegt jedoch darin, dass die Studierenden in Gruppen selber ein berufliches Gespräch aufnehmen, transkribieren und im Hinblick auf selbst gewählte Kriterien analysieren.

Der Lerneffekt in Bezug auf das Wissen über Gespräche und die Beobachtungs- und Analysefähigkeit der Studierenden wird als hoch eingeschätzt. Unklar bleibt der Lerneffekt in Bezug auf die eigene Gesprächskompetenz und den Transfer des Gelernten in die berufliche Praxis.

Im Vortrag wird das Ausbildungskonzept vorgestellt. Anschliessend wird die im Moment ungeklärte Gemengelage von Deskription und Präskription diskutiert sowie kritisch reflektiert, welche Normen dem Ausbildungskonzept zugrunde liegen, aber kaum transparent gemacht werden.

Literatur:

Frischherz, Bruno / Demarmels, Sascha / Aebi, Adrian / Bendel Larcher, Sylvia (2012): Erfolgreiche Gespräche vorbereiten – führen – auswerten. Zürich: Versus.

5) Jan Gerwinski & Carolin Baumann (Siegen)

Bewertungen in der und für die Praxis: Plädoyer für einen gesprächslinguistisch fundierten Zugang zu Normen und Werten für institutionelle Gespräche

Eine im Rahmen des Calls zur 65. Arbeitstagung des AAG zum Thema „Angewandte Gesprächsforschung: Meilensteine und Desiderate auf dem Weg zu einer Theorie und Praxis der Anwendung“ aufgeworfene Doppelfrage lautet „Welche (impliziten) Normen liegen Handlungsempfehlungen der AGF zugrunde? Wie kann die Bewertung sprachlichen Handelns theoretisch und methodisch weiterentwickelt werden?“

Auf der Basis der Bestandsaufnahme von Pick/Meer (2018) und sprachtheoretischen (siehe u.a. Bayer 1984, Ripfel 1987, Martin/White 2005, Keller 2008) sowie sozialwissenschaftlichen (siehe exemplarisch für die ‚Soziologie der Bewertung‘ Meier et al. 2016) Untersuchungen und Modellierungen von Bewertungen plädieren wir für eine Untersuchung von (expliziten und impliziten) Werten und Normen in der Praxis – sowohl in relevanten Praktiken als auch in (offenen) ‚Experteninterviews‘ mit PraktikerInnen. Die Werte und Normen nehmen dabei die Funktion als Basis von Bewertungen ein, in (in der Regel implizitem) Bezug auf die sich der Wertende im Bewerten zu einem Gegenstand positioniert. Der Bewertungsgegenstand ist im Falle gesprächslinguistischer Anwendung eine bestehende kommunikative Praxis. Für die Untersuchung schlagen wir ein allgemeines

Bewertungsmodell vor, das neben Werten und Normen als Basis von Bewertungen und einem Bewertungsgegenstand das Bewerten selbst als Sprecherpositionierung zu dem Gegenstand unter impliziter Referenz auf die Bewertungsbasis beinhaltet (vgl. Ripfel 1987). In der Analyse können mit Bezug auf das Modell Werte/Normen und ihre Geltendmachung offengelegt und (explizite und implizite) Zielvorstellungen mit der Handlungspraxis abgeglichen werden. Idealerweise erfolgten die Auswertungen iterativ nach zwischenzeitlichen Analyse- und Reflexionsworkshops mit den PraktikerInnen, in denen vor allem die Bewertungsbasis zu klären ist. Dieses Vorgehen würde u.E. (theorie- und modellbasiert) eine Basis schaffen, auf der präskriptive und deskriptive Normen (der PraktikerInnen und GesprächslinguistInnen; siehe Pick/Meer 2018) miteinander abgeglichen werden und auch die Bewertungspraxis der GesprächslinguistInnen mit reflektiert könnten.

Bei unseren Überlegungen möchten wir vom Beispiel der linguistischen Sprachberatung, einem Auskunftsservice wissenschaftlicher Institutionen zu insbesondere grammatischen Zweifelsfällen, ausgehen, bei der ebenfalls häufig die Idealvorstellung präskriptiver sprachlicher Normen von KlientInnen auf deskriptive Sprachanalysekompetenz von LinguistInnen trifft. Hennig (2009) spricht bei dieser Konfrontation präskriptiver und deskriptiver Normvorstellungen vom „Normativitätsdilemma“ (vgl. auch Baumann/Dabóczy i.V.). Grundlegende Begriffe und Konzepte der Variations- und Zweifelsfallforschung möchten wir auf ihre Übertragbarkeit auf Praktiken der Gesprächsführung prüfen und mögliche Entsprechungen dieser Konzepte in der AGF diskutieren. Zu diesen zentralen Konzepten gehören Variante und Varietät, Norm und Normalität, Normkonflikte, konfligierende Teilsysteme (vgl. Ägel 2008, Hennig 2017) sowie die Differenzierung von System und Norm (Coseriu 1988), entsprechend von System- und Normfehlern und das Normativitätsdilemma.

Literatur:

Ägel, Vilmos: (2008): Bastian Sick und die Grammatik. Ein ungleiches Duell. In: InfoDaf 35, (1) 2008, 64–84.

Baumann, Carolin/ Dabóczy, Viktória (i.V.): „Kein Fehler! – Grammatische Zweifelsfälle als Ausdruck sprachlicher Kompetenz“. In: Diagonal 40 (2019).

Bayer, Klaus: Mit Sprache bewerten (1984). In: Praxis Deutsch. Zeitschrift für den Deutschunterricht. Heft Nr. 53 (1984), S. 15–25.

Coseriu, Eugenio (1988): Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens. Tübingen: Francke.

Hennig, Mathilde (2009): „Wie viel Varianz verträgt die Norm? Grammatische Zweifelsfälle als Prüfstein für Fragen der Normenbildung“. In: Hennig, Mathilde & Christoph Müller (Hrsg.): Wie normal ist die Norm? Sprachliche Normen im Spannungsfeld von Sprachwissenschaft, Sprachöffentlichkeit und Sprachdidaktik. Kassel university press: Kassel, 14–38.

Hennig, Mathilde (2017): „Grammatik und Variation im Spannungsfeld von Sprachwissenschaft und öffentlicher Sprachreflexion“. In Konopka, Marek & Angelika Wöllstein (Hrsg.): Grammatische Variation. Empirische Zugänge und theoretische Modellierung (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2016). Berlin/Boston: De Gruyter.

Keller, Rudi (2008): Bewerten. In Hans Jürgen Heringer (Hg.), Texte bewerten, 2–15 (= Sprache und Literatur (SuL) 39(102)).

Martin, J.R./White, P.R.R. (2005): The Language of Evaluation. Appraisal in English. Palgrave Macmillan.

Meier, Frank, Thorsten Peetz & Désirée Waibel (2016): Bewertungskonstellationen. Theoretische Überlegungen zur Soziologie der Bewertung. Berliner Journal für Soziologie 26, 307–328.

Pick, Ina/Meer, Dorothee (2018): „Wissenschaftskommunikation durch ‚Anwendung‘? Normorientierungen der Angewandten Gesprächslinguistik im Austausch mit der Praxis“. In: Luginbühl, Martin/Schröter, Juliane (Hrsg.): Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit – linguistisch betrachtet. Frankfurt: Lang, 197-221.

Ripfel, Martha (1987): Was heißt Bewerten? In: Steger, Hugo et al. (Hg.): Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. Berlin, S. 151–177

6) Dorothee Meer (Bochum)

Ein Fall von 'best practice' oder die Frage, was wir von Greta Thunberg lernen können

Nein, Greta Thunberg und die Schüler*innen- und Umweltschutzbewegung im Umfeld von „FridayForFuture“ haben nichts mit dem Arbeitskreis für Angewandte Gesprächsforschung zu tun. Interessant ist die Bewegung (jenseits ihrer politischen Relevanz) jedoch für die Angewandte Gesprächsforschung als Phänomen des diskursiven Zufalls: Anders als in der Angewandten Gesprächsforschung hat hier niemand versucht, die Wahrscheinlichkeit des Zufalls mit den Mitteln der institutionellen Verankerung außer Kraft zu setzen, sondern – und dies ist der Kern der foucaultschen Annahme des Zufalls – es ist „einfach“ passiert. Aber was können wir daraus lernen? Mir wird es im Rahmen meines Beitrags darum gehen, auf der Grundlage von Daten aus 30 twitter-Accounts aus dem Bereich der „FridayForFuture“-Bewegung unterschiedliche Aspekte in den Blick zu nehmen, die als diskursive Voraussetzung für den Erfolg der Protestbewegung angesehen werden können und damit unter Umständen die Anforderungen eines „Best-Practice-Falls“ erfüllen. Relevant sind hierbei Formen der (Nicht-)Präsentation von Expertise, Formen der Netzwerkarbeit und der Bildung einer Gruppenidentität, die Relevanz und der Einsatz von Bildern, die Gestaltung der medialen Präsenz und die dabei beobachtbaren Konzepte von „Partisanenkommunikation“. Im Mittelpunkt stehen jedoch nicht die Daten, sondern die Diskussion der Nützlichkeit für eigene Formen der Konzeptbildung.

7) Cordula Schwarze (Innsbruck)

lp: ja (.) was können sie lucrezia Sagen was is ihnen aufgefallen; Die kommunikative Praktik des Auswertens als ein zentraler Bestandteil des Kompetenzprofils von Kommunikationsberater_innen

Zu den aktuellen Aufgaben für die Weiterentwicklung der Angewandten Gesprächsforschung (AGF), wie sie der Call zum Arbeitstreffen aufzeigt, gehört auch, ein professionsorientiertes Kompetenzprofil von angewandt-gesprächslinguistisch arbeitenden Kommunikationsberater_innen in den Blick zu nehmen. Dabei ist zu fragen, in welchen Bildungszusammenhängen Kommunikationsberater_innen die nötigen Kompetenzen erwerben und optimieren können und über welches Wissen sie verfügen

müssen, um den Standards der AGF gemäß arbeiten zu können. Unstrittig ist, dass neben der Kenntnis linguistischer Theorien sowie der Fähigkeit zu Sequenzanalyse und Transkriptarbeit die Beherrschung professionsorientierter kommunikativer Praktiken wesentlich ist. Eine davon ist das Auswerten kommunikativer Ereignisse. In solchen Auswertungsprozessen stehen die multiperspektivische, sachgerechte Beurteilung, die reflexive Bearbeitung und deren Intersubjektivierung von Konvergenzen und Divergenzen auf der Ebene von Wissen und Analyse sowie das Aufzeigen von Handlungsalternativen im Mittelpunkt. Konstitutiver Faktor ist ein Auswertungsobjekt, also ein mündliches oder schriftliches Kommunikationsereignis, auf das sich auswertende Handlungen beziehen lassen müssen. Auswerten als Handlungskomplex hat Schnittmengen mit Feedbackgesprächen (z.B. Mönnich 2010), Kommunikationsberatung und Coaching (z.B. Graf/Spranz-Fogasy 2018, Graf et al. 2011, Pick 2017), Textentwurfsbesprechungen (z.B. Grieshammer 2018) oder Rückmeldegesprächen (z.B. Schindler 2013).

Im Vortrag werden zum einen Auswertungsprozesse in ihren Vollzügen form- und funktionsbezogen dargestellt sowie die damit verbundenen Herausforderungen aufgezeigt. Die empirische Basis legen ein umfangreiches Videokorpus des Interaktionstyps Auswertungsgespräch in germanistischen Seminaren zu Textproduktions- und Interaktionskompetenz sowie eine Fokusgruppendifkussion unter den videographierten Lehrpersonen zu Lehrstandards und ihrer Professionsbiographie. Zum anderen werden mit Blick auf das Handeln der Lehrpersonen in den Daten das Anforderungsprofil sowie die Einflussfaktoren, um solche Gespräche interaktiv und angemessen gestalten zu können, herausgearbeitet.

Dazu gehören ein breites Repertoire an spezifischen Rückmeldetechniken, Fachwissen, hoch entwickelte Urteilskraft und Analysefähigkeit sowie die Fähigkeit, Erklärungen und ggf. Vereinfachungen in der kriterial organisierten Analyse vornehmen zu können, darüber hinaus Normen herauszuarbeiten und Normkollisionen auszubalancieren (Pick/Meer 2018, Schwarze 2018).

Abschließend wird die Übertragbarkeit dieses zunächst an der Lehr-Lern-Interaktion entwickelten Konzepts auf andere Kontexte diskutiert.

Literatur

Graf, Eva-Maria/Aksu, Yasmin/Pick, Ina/Rettinger, Sabine (Hg.) (2011): Beratung, Coaching, Supervision. Wiesbaden.

Graf, Eva-Maria/Spranz-Fogasy, Thomas (2018): Helfende Berufe – helfende Interaktionen. In: Birkner, Karin/Janich, Nina (Hg.): Handbuch Text und Gespräch. Berlin, 419–443.

Grieshammer, Ella (2018): Textentwürfe besprechen. Bielefeld.

Mönnich, Annette (2010): Funktionen von Hörerrückmeldungen in Feedbackgesprächen. In: Hinrichs, Nicole/Limburg, Annika (Hg.): Gedankenstriche – Reflexionen über Sprache als Ressource. Tübingen, 231–249.

Pick, Ina (Hg.) (2017): Beraten in Interaktion. Frankfurt a. M.

Pick, Ina/Meer, Dorothee (2018): Wissenschaftskommunikation durch ‚Anwendung‘? Normorientierungen der Angewandten Gesprächslinguistik im Austausch mit der Praxis. In: Luginbühl, Martin/Schröter, Juliane (Hg.): Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit – linguistisch betrachtet. Frankfurt a. M., 197-221.

Schindler, Kirsten (2013): Texte beurteilen - Feedback geben. Kompetenzen für Lehramtsstudierende. In: Brandl, Heike et al. (Hg.): Mehrsprachig in Wissenschaft und Gesellschaft. Bielefeld, 57–68.

Schwarze, Cordula (2018): Normen und Normdiskussionen in Feedbackprozessen zu mündlichen Präsentationen. In: ide - informationen zur deutschdidaktik, Heft 04/2018, 58-69.

8) Helga Kotthoff & Falko Röhrs (Freiburg)

Wohin mit fachdidaktischen und pädagogischen Einblicken als Nebenprodukten eines gesprächsanalytischen Projekts?

Wir erforschen seit einigen Jahren im Rahmen einer interaktionalen Soziolinguistik schulische Lehrperson-Elterngespräche (vgl. z.B. Kotthoff 2012), ein Gesprächstyp, zu dem inzwischen auch Monographien vorliegen (vgl. Wegner 2016, Bonanati 2017, Mundwiler 2017). In diesem Gesprächstyp beraten die Lehrpersonen oftmals die Eltern, wie sie ihre Kinder zuhause beim Lernen und schulischen Aufgaben unterstützen können. Teilweise ist die Beratung auch an die anwesende Schülerin/den anwesenden Schüler direkt gerichtet. Diese Beratungs- und Instruktionsaktivitäten nehmen wir sequenzanalytisch unter die Lupe (Röhrs/Kotthoff im Druck), wodurch wir einen seltenen Blick auf den (mangelnden) Zuschnitt der (Fach-)Didaktik und Pädagogik der Lehrkräfte bekommen. Die inhaltliche Betrachtung dieser didaktisch-pädagogischen Ratschläge verlässt einen konversationsanalytischen Rahmen und auch im Bereich der interaktionalen Soziolinguistik nimmt sie nur einen Platz am Rande ein. Wir finden in den Gesprächen u.a. Leseempfehlungen, die sich auf Verfahrensvorschläge ("Lies doch deinem Bruder mal etwas vor") oder schlicht auf eine Notwendigkeit mehr zu machen („Du musst dich noch ein bisschen mehr anstrengen“) beschränken. V.a. in den Fremdsprachen werden die Schüler/innen zum Auswendiglernen angehalten, ungeachtet moderner fachdidaktischer Kenntnisse. Solche Befunde wollen wir zur Diskussion stellen und mit den Anwesenden auch den methodischen Umgang damit besprechen sowie deren theoretische und praktische Relevanz.

9) Ina Kordts (Freiburg)

Lehrpersonen in der Schule – Mehr(fach)belastungen im Regelunterricht mit neu zugewanderten SchülerInnen

Lehrerinnen und Lehrer äußern immer wieder die generelle hohe Belastung durch ihren Job. Besonders bei der Beschulung von neu zugewanderten SchülerInnen im Regelunterricht ist oft von einer Mehrbelastung die Rede. Anhand von Gesprächs- und ethnographischen Daten meines Dissertationsprojektes aus drei Regelklassen (9. und 10. Klassen) an verschiedenen Schulformen, in denen neu zugewanderte SchülerInnen vertreten sind, zeige ich in diesem Vortrag exemplarisch Herausforderungen dieser Unterrichtskontexte, die sich gesprächsanalytisch offenlegen lassen. So lässt sich beispielsweise rekonstruieren, wie Lehrpersonen Zuschnitte auf SchülerInnen spezifizieren (müssen) und wie anspruchsvoll sich die nötige Mehrfachadressierung (einzelne Lernende und gesamte Klasse) in heterogenen Unterrichtskontexten gestaltet. Anhand der Daten lässt sich diskutieren, wie eine Rückspiegelung der Ergebnisse in die Schule aussehen könnte.

Mein Vorgehen orientiert sich dabei an der interaktionalen Soziolinguistik. Die Datenbasis besteht aus Video- und Audioaufzeichnungen einiger Unterrichtsstunden einer 10. Klasse an einem privaten Gymnasium mit Internat, in der im Schuljahr 2015/2016 fünf SeiteneinsteigerInnen und 14 Schüler mit durchgängigen Erfahrungen im deutschen Schulsystem beschult wurden, sowie Audioaufnahmen aus einer 9. Werkrealschulklasse und einer 10. Klasse eines Wirtschaftsgymnasiums mit ähnlicher Zusammensetzung.

10) Julia Sacher (Köln), Jenny Winterscheid (Karlsruhe), Ann-Christin Buttler (Bielefeld), Marta García (Göttingen), Maxi Kupetz (Halle-Wittenberg)

Arbeitskreis Gesprächsanalyse in der Lehrer*innenbildung (GeLb). Vorstellung eines neuen Arbeitskreises.

Gesprächsanalytische Forschungsergebnisse und die konversationsanalytisch orientierte Arbeit mit Unterrichtsinteraktion können zur Professionalisierung von verschiedenen im Schulkontext relevanten Akteur*innen beitragen:

- durch ein Verstehen von Unterrichtsinteraktion sui generis,
- durch die Reflexion von fremdem und eigenem kommunikativen Handeln,
- durch die Entwicklung eines Verständnisses für die Charakteristika von Kommunikation/Interaktion als Lehrgegenstand (Sprache-in-Interaktion, Mündlichkeit, Adressatenorientierung etc.), z.B. zur Entwicklung kommunikativer Kompetenz von Schüler*innen (vgl. u. a. Buttler & Weiser-Zurmühlen 2019; Kupetz 2018; Sacher 2019.).

An dieser Stelle setzt der Arbeitskreis Gesprächsanalyse in der Lehrer*innenbildung (GeLB) an. Wir beschäftigen uns in angewandter Hinsicht mit (konversationsanalytischer) Gesprächsforschung im Schul- und Unterrichtskontext. Dabei fokussieren wir drei zentrale Gruppen von Akteur*innen: Lehramtsstudierende, Lehrpersonen und Schüler*innen. Diese können unserer Überzeugung nach von einer Professionalisierung durch gesprächsanalytische (Er-)Kenntnisse profitieren:

- hinsichtlich der Entwicklung einer professional vision (Goodwin 1994), die durch die mikroskopische Betrachtung von Kommunikationsprozessen in unterschiedlichen Settings (Unterricht, Lehr-Lern-Interaktion) gefördert werden kann; für (angehende) Lehrpersonen steht hier vor allem eine Sensibilisierung für die Komplexität von Unterrichtsinteraktion im Zentrum, die eine Reflexion normativer Vorstellungen über Kommunikation und die Hinterfragung didaktischer Konzepte ermöglicht,
- hinsichtlich der Entwicklung von Classroom Interactional Competence von Lehrer*innen (Walsh 2012), wie etwa Klassenführungskompetenz (Kotthoff 2013) und Erklärkompetenz (Spreckels 2011; García 2017),
- hinsichtlich einer Sensibilisierung von Lehrer*innen für die Rolle von Interaktion und die Entwicklung kommunikativer Kompetenzen von Schüler*innen, z. B. mit Blick auf bildungssprachliche Praktiken wie etwa Argumentieren, Erklären oder Präsentieren (z. B. Heller & Morek 2015, Berkemeier & Spiegel 2014, Krelle 2014, Spiegel 2013).

Die Ziele des Arbeitskreises GeLb bestehen u. a. in

- der Vernetzung von Akteur*innen aus der Lehrer*innenbildung,
- der begleitenden Untersuchung von Wirkungsweisen der Gesprächsanalyse als Professionalisierungsinstrument,
- der Stärkung der Gesprächsanalyse als fundiertem methodischen Zugang für die Erforschung unterrichtlicher Interaktion und damit als Professionalisierungsinstrument für die Lehrer*innenbildung,
- der Entwicklung eines Konzepts von Classroom Interactional Competence (angelehnt an Walsh 2012), mit dem das professionelle Interaktionsverhalten von Lehrpersonen gefasst werden kann,
- der didaktischen Modellierung und Entwicklung von zielgruppenspezifischen Formaten von GeLb,
- der Ausformulierung und Erprobung von Anwendungsmöglichkeiten der konversationsanalytischen Arbeit in verschiedenen hochschuldidaktischen und schulischen Settings.

In unserem Bericht aus der Praxis stellen wir den Arbeitskreis vor und berichten von vergangenen und bevorstehenden Veranstaltungen.

Literatur:

Berkemeier, Anne / Spiegel, Carmen (2014): In der Schule Gesprächsfähigkeit fordern und fördern: Moderieren – Argumentieren – Zuhören. In: Grundler, Elke / Spiegel, Carmen (Hrsg.), Konzeptionen des Mündlichen – wissenschaftliche Perspektiven und didaktische Konsequenzen. Bern: hep, 120-142.

Buttlar, Ann-Christin / Weiser-Zurmühlen, Kristin (2019): Gesprächsanalytische Unterrichtsforschung im Rahmen des Praxissemesters. In: Herausforderung Lehrer_innenbildung – Zeitschrift zur Konzeption, Gestaltung und Diskussion, Bd. 2, Nr. 2, 20-37. (ISSN 2625-0675. DOI: 10.4119/UNIBI/hlz-130)

García García, Marta (2017): Grammatikerklärungen aus interaktiver Sicht: Herausforderungen für angehende SpanischlehrerInnen. In: Appel, Joachim et al. (Hrsg.): Sprachen Lehren. 26. DGFF Kongress für Fremdsprachendidaktik der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung in Ludwigsburg. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 161-171.

Goodwin, Charles (1994): Professional vision. In: American Anthropologist 96/3, 606-633.

Heller, Vivien / Morek, Miriam (2015): Unterrichtsgespräche als Erwerbskontext: Kommunikative Gelegenheiten für bildungssprachliche Praktiken erkennen und nutzen. In: Leseforum 3, 1-23.

Kotthoff, Helga (2013): Grundlagen der Gesprächsanalyse und ihre schulische Relevanz. In: Huneke, Hans-Werner (Hrsg.), Sprach- und Mediendidaktik. 2. Aufl., Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 108-125.

Krelle, Michael (2014): Mündliches Argumentieren in leistungsorientierter Perspektive. Eine empirische Analyse von Unterrichtsdiskussionen in der neunten Jahrgangsstufe. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Kupetz, Maxi (2018): Gesprächsanalytische Unterrichtsforschung als Möglichkeit einer kasuistischen Lehrer*innenbildung im Bereich sprachsensibler Fachunterricht. In: Celestine

Caruso, Judith Hofmann, Andreas Rohde, Kim Schick (Hrsg.), Sprache im Unterricht. Ansätze, Konzepte, Methoden. Münster: WVT, 49-68.

Sacher, Julia (2019): Hochschuldidaktische Potenziale von Konversations- und Gesprächsanalyse im Kontext Forschenden Lernens in der Lehrer*innenausbildung. In: Herausforderung Lehrer_innenbildung – Zeitschrift zur Konzeption, Gestaltung und Diskussion, Bd. 2, Nr. 2, 1-19. (ISSN 2625-0675. DOI: 10.4119/UNIBI/hlz-75)

Spiegel, Carmen (2013): Gesprächskompetenzen in der Sekundarstufe II. In: Gaiberger, Steffen / Wietzke, Frauke (Hrsg.), Handbuch Kompetenzorientierter Deutschunterricht. Weinheim: Beltz Verlag, 439-457.

Spreckels, Janet (2011): „Was ihr jetzt machen sollt“ Aufgabenerklärungen im Deutschunterricht. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 80, 69-99.

Walsh, Steve (2012): Conceptualizing Classroom Interactional Competence. In: Novitas -ROYAL (Research on Youth and Language) 6/1, 1-14.

11) Kristin Bührig (Hamburg)

Ansätze einer diskursanalytisch basierten transdisziplinären Hochschullehre

Nicht erst seit den mittlerweile politisch goutierten Erfordernissen eines sprachförderlichen Fachunterrichtes gilt es einen Dialog zwischen der Sprachwissenschaft und diversen Fächern der Schulbildung sowie mit der Hochschullehre zu gestalten und zu führen.

Basierend auf Erfahrungen der Analyse authentischer Gesprächsdaten zeigt sich immer wieder, dass die konkrete Beschäftigung mit Konstellationen und Formen der Unterrichtskommunikation erforderlich ist, um sprachförderlichen Unterricht in der Schule sowie dessen Vorbereitung an der Hochschule vorzubereiten und zu konzipieren.

Dieses Erfordernis ist allerdings nicht ohne Weiteres zu erfüllen, vielmehr gibt es eine Reihe von Herausforderungen, die zu einer Reflexion bestehender Kategorien und Praktiken der vorliegenden Ansätze der Gesprächsforschung anhalten und das Bedürfnis nach neuen Ideen der Vermittlung diskursanalytischer Fähigkeiten und Kompetenzen wachrufen.

In dem geplanten Beitrag sollen Erfahrungen aus dem Projektverbund ProfaLe (Professionalisierung Lehrerbildung) vorgestellt und Ideen zur Arbeit mit authentischen Daten in transdisziplinären Lehrveranstaltungen an der Hochschule diskutiert werden.